

Schriftleitung und Herausgebende kündigen hiermit an, dass ab diesem Jahrgang Spanisch in den Kreis der Publikationssprachen des Gnomon aufgenommen wird. Daher umfasst das vorliegende Heft erstmals vier Rezensionen in spanischer Sprache (S. 15–19, 19–27, 63–69 und 115–122). Mit dieser Entscheidung knüpfen Schriftleitung und Herausgebende an ein zentrales Charakteristikum des Gnomon an und verfolgen das Ziel, den aktuellen Realitäten in den Altertumswissenschaften weltweit gerecht zu werden. Denn seine Gründer verbanden im Gnomon von Beginn an einen konsequent interdisziplinären Anspruch mit einem internationalen Selbstverständnis im Bewusstsein, dass die Erforschung der antiken Kulturen von einer weltweit vernetzten Wissenschaftsgemeinschaft und ihrer Perspektivenvielfalt lebt.<sup>1</sup>

Die Internationalität der Zeitschrift bedeutete indes nicht nur die Rezeption von Publikationen und Neuigkeiten jenseits des deutschsprachigen Wissenschaftsraums, sondern auch die aktive Einbindung internationaler Fachleute in die Rezensionspraxis. Mit ihnen weitete sich der sprachliche Radius des Gnomon sukzessive auf alle damals etablierten Wissenschaftssprachen aus.<sup>2</sup> Die grundlegende Anlage des Gnomon als kritisches Forum, das der vielsprachigen Realität der Altertumswissenschaften umfänglich gerecht zu werden suchte, artikulierte sich zudem darin, dass die ersten nicht-deutschsprachigen Rezensierenden jeweils Publikationen aus anderen Sprachräumen als ihren eigenen besprachen.

An der internationalen Sichtbarkeit und Akzeptanz des Gnomon kamen auch jene Herausgebenden nicht vorbei, die bereits im Laufe des Jahres 1933 seine Anpassung an die nationalsozialistische Ideologie betrieben.<sup>3</sup> Um die zuvor erreichte Internationalität des Gnomon nicht grundsätzlich aufs Spiel zu setzen, wurde an der Veröffentlichung von fremdsprachigen Rezensionen festgehalten. Erst mit dem Zweiten Weltkrieg reduzierte sich deren Anzahl, bis in den Jahrgängen 1943 und 1944 keine mehr publiziert wurden.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> So beinhaltet bereits Heft 1/1925 eine Besprechung, die sich einer englischsprachigen Veröffentlichung widmete: Wilhelm Schubart: Rez. zu H. Idris Bell: *Jews and Christians in Egypt. The Jewish Troubles in Alexandria and the Athanasian Controversy, illustrated by Texts from Greek Papyri in the British Museum*. London 1924 (S. 23–37). Der erste Nachruf, ebenfalls in Heft 1/2025, galt dem italienischen Althistoriker und Papyrologen Giacomo Lumbroso (1844–1925), auch verfasst von Wilhelm Schubart (S. 54).

<sup>2</sup> Die erste englischsprachige Rezension erschien in Heft 7/1926: Alfred Edgar Taylor: Rez. zu Julius Stenzel: *Zahl und Gestalt bei Platon und Aristoteles*. Leipzig 1924 (S. 396–405). Ein Jahr später folgte in Heft 7/1927 die erste Besprechung auf Italienisch: Giuseppe Albini: Doppelrez. zu Ericus Burck: *De Vergilii Georgicon partibus iussivis*. Diss. Leipzig. Lucka (Th.) 1926 und zu Virgile: *Les Géorgiques* (oeuvres tome II). Texte établi et traduit par Henri Goelzer. Paris 1926 (S. 406–417). In Heft 4,5/1929 wurde die erste französischsprachige Rezension veröffentlicht: Pierre Chantraine: Rez. zu *Flavii Arriani quae exstant omnia* ed. A. G. Roos. Vol. 2: *Scripta minora et fragmenta*. Leipzig 1928 (S. 245–250).

<sup>3</sup> S. zu dieser Entwicklung grundlegend Markus Hafner: *Die deutsche Altertumswissenschaft in der NS-Zeit. Der Gnomon von seiner Gründung bis 1949*. München 2025, S. 37–79.

<sup>4</sup> Wohl kein Zufall ist, dass bereits ab Jahrgang 1940 keine französischsprachigen Rezensionen mehr erschienen und dass die weit überwiegende Zahl an fremdsprachigen Rezensionen aus Italien stammte. Von dort stammt die einzige fremdsprachige Rezension des Jahrgangs 1942 und damit auch die letzte während des Zweiten Weltkriegs.

Nach seiner Wiederbegründung im Jahr 1949 begann der Gnomon sogleich wieder, über fremdsprachige Publikationen der Altertumswissenschaften kritisch zu berichten,<sup>5</sup> und nahm im ersten Nachkriegsjahrgang schrittweise auch die Veröffentlichung in den zugelassenen Fremdsprachen wieder auf.<sup>6</sup> Diese stieg im weiteren Verlauf der 1950er und insbesondere in den 1960er Jahren signifikant und anhaltend an. Zudem weitete sich die Provenienz der Rezensierenden sukzessive auf Wissenschaftskulturen aus, die im Gnomon bis dahin kaum in Erscheinung getreten waren.

Diese Entwicklung führte jedoch nicht zu einer Erweiterung der Publikationssprachen. Rezensierende, für die diese nicht die Muttersprache sind, verfassen ihre Besprechungen daher bis heute in einer von ihnen, wobei das Englische zweifelsohne dominiert. Dadurch wird auch im Gnomon eine Entwicklung befördert, die sich in den letzten Jahrzehnten in den Altertumswissenschaften abzeichnet: Das Englische hat sich inzwischen auch in ihm als zweitwichtigste Sprache neben dem Deutschen etabliert, während französische und italienische Rezensionen deutlich zurücktreten. Grund dafür ist auch, dass Forschende dieser beiden Sprachräume – ebenso wie aus dem deutschen – dem allgemeinen Trend zum Englischen hin folgen.

Dieser Befund verweist auf die Offenheit des Gnomon gegenüber aktuellen Entwicklungen, bestätigt aber auch ein für ihn grundlegendes Prinzip: die Freiheit der Rezensierenden, selbstständig eine der zugelassenen Sprachen für ihre Besprechungen zu wählen. Dieser Freiheit bleibt der Gnomon auch künftig verpflichtet – und versteht die Zulassung des Spanischen zugleich als bewusste Stärkung der Mehrsprachigkeit der altertumswissenschaftlichen Wissenschaftskultur. Damit trägt die Zeitschrift der Tatsache Rechnung, dass spanischsprachige Rezensierende schon seit Langem ihren Anteil daran haben, dass der Gnomon seine Aufgabe erfüllt, den wissenschaftlichen Diskurs in den Altertumswissenschaften kritisch zu begleiten.<sup>7</sup> Schriftleitung und Herausgebende hoffen, dass sich dieser Beitrag durch die Ausweitung der Publikationssprachen auf das Spanische in Zukunft weiter erhöhen wird.

Daneben tritt eine weitere Neuerung, die ebenso darauf zielt, Zugänglichkeit und Partizipation im Gnomon zu erhöhen. Um dem wichtigen Gebot der Barrierefreiheit Folge zu leisten, erscheint der Gnomon ab diesem Heft in der Schriftart 'EB-Garamond', die diese Anforderungen erfüllt und der bisherigen äußerst nahekommt. Wie die Einführung des Spanischen als neuer Rezensionssprache trägt sie somit dazu bei, dass die Zeitschrift aktuellen Entwicklungen gerecht wird und gleichzeitig ihrer traditionellen Signatur treu bleibt.

Bonn

*Die Schriftleitung*

<sup>5</sup> Die erste Rezension einer nichtdeutschsprachigen Publikation nach dem zweiten Weltkrieg ist Matthias Gelzers Besprechung von Silvio Accame: *Il dominio romano in Grecia dalla guerra acaica ad Augusto*. Rom 1946. In: *Gnomon* 21, 1949, S. 20–25.

<sup>6</sup> Bereits in den Heften 3/4 und 5/6, 1949 erschienen je eine englischsprachige Rezension von Henri Irénée Marrou und Arthur Darby Nock. Die erste Besprechung auf Italienisch von Luigi Castiglioni folgte in Heft 7/8 desselben Jahrgangs. Die Reihe französischsprachiger Rezensionen in der Nachkriegszeit begann mit Heft 7/8 des Jahrgangs 1950 durch Charles Picard.

<sup>7</sup> Die erste Rezension eines spanischen Altertumswissenschaftlers im Gnomon, freilich in deutscher Sprache, war: Francisco Rodríguez Adrados: Rez. zu *Aesopica. Volume I: Greek and Latin texts* by Ben Edwin Perry, Urbana 1952. In: *Gnomon* 25, 1953, S. 323–328.